media/rep/

Repositorium für die Medienwissenschaft

Käthe von Bose; Hannelore Bublitz; Matthias Fuchs; Jutta Weber

Körper, Materialitäten, Technologien: Einleitung

2018

https://doi.org/10.25969/mediarep/13023

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Bose, Käthe von; Bublitz, Hannelore; Fuchs, Matthias; Weber, Jutta: Körper, Materialitäten, Technologien: Einleitung. In: Käthe von Bose, Hannelore Bublitz, Matthias Fuchs u.a. (Hg.): *Körper, Materialitäten, Technologien.* Paderborn: Fink 2018, S. 9–19. DOI: https://doi.org/10.25969/mediarep/13023.

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 4.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by/4.0

Terms of use:
This document is made available under a creative commons - Attribution 4.0 License. For more information see:
https://creativecommons.org/licenses/by/4.0

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Philipps Universität Marburg

KÄTHE VON BOSE, HANNELORE BUBLITZ,
MATTHIAS FUCHS, JUTTA WEBER

KÖRPER, MATERIALITÄTEN, TECHNOLOGIEN: EINLEITUNG

Körper und Materie, gedacht als prozesshafte Verfestigung von Strukturen und Praktiken, stehen im engen Zusammenhang mit dem Konzept der Automatismen. Automatismen laufen hinter dem Rücken der Akteur_innen ab und entziehen sich der bewussten Kontrolle und Planung – so eine Grunderkenntnis der Automatismen-Forschung. Sie stellen produktive Prozesse dar und wirken strukturbildend, geschehen jedoch jenseits eines intentional handelnden Subjekts. Automatisiertes Handeln steht dabei im engen Zusammenhang mit der Somatisierung von Prozessen und Strukturen. Hier verbindet sich die Automatismen-Forschung mit einem Konzept der Verkörperung und Materialisierung, das die Herstellung von Körper und Materie als einen nicht abgeschlossenen, bewegten und ständig der Aushandlung unterliegenden Prozess fasst. Unbewusst wird eine *vermeintliche* Stabilität und Festigkeit erzeugt, deren Grenzen jedoch stets in Bewegung sind.

Mit Blick auf die Automatismen-Forschung ist das Thema Körper und Materialität also zentral, bislang jedoch weitgehend unbeachtet geblieben. Bezogen auf den Forschungsstand zur (sozial- und kulturwissenschaftlichen) Auseinandersetzung mit Fragen der Verkörperung und Materialisierung ist dies jedoch nicht der Fall: Die im Zuge des *body turn*, *material turn* und *affective turn* entstandenen Arbeiten bieten einen mehr als breiten Fundus für die Auseinandersetzung etwa mit der Bedeutung des Körperlichen und Materiellen für die Dynamiken des Sozialen, mit sich in Körper einschreibende Strukturen sowie mit den transformatorischen Kräften und der Eigensinnigkeit von Materie. Nicht zuletzt im Kontext technologischer Entwicklungen werden der Körper und seine Materialität immer wieder neu verhandelt.[1] Das Konzept der Automatismen, wie es im Paderborner Graduiertenkolleg *Automatismen* kon-

[1] Vgl. exemplarisch Jutta Weber/Corinna Bath (Hg.), *Turbulente Körper, soziale Maschinen. Feministische Studien zur Technowissenschaftskultur*, Opladen, 2003; Corinna Bath/Yvonne Bauer/Bettina Bock von Wülfingen/Angelika Saupe/Jutta Weber (Hg.), *Materialität denken. Studien zur technologischen Verkörperung – Hybride Artefakte, posthumane Körper*, Bielefeld, 2005; zum *body turn* vgl. exemplarisch Robert Gugutzer (Hg.), *body turn. Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports*, Bielefeld, 2006; ders., *Soziologie des Körpers*, 5. vollständig überarb. Aufl., Bielefeld, 2005; zum *affective turn* vgl. exemplarisch Melissa Gregg/Gregory I. Seigworth (Hg.), *The Affect Theory Reader*, Durham, London, 2010; Hanna Göbel/Sophia Prinz (Hg.), *Die Sinnlichkeit des Sozialen. Wahrnehmung und materielle Kultur*, Bielefeld, 2015; Reiner Schützeichel (Hg.), *Emotionen und Sozialtheorie*, Frankfurt/M., New York, NY, 2006; Andreas Reckwitz, *Die Gesellschaft der Singularitäten*, Frankfurt/M., 2018.

zipiert und beforscht wurde, ermöglicht einen Zugriff auf das Thema, der verschiedene Elemente solcher Forschungsstränge aufgreift, Körper, Materialitäten und Technologien jedoch mit einem ganz spezifischen Vokabular und aus einer spezifisch verdichteten Perspektive auf ihre Prozesshaftigkeit hin befragt. Automatismen gehören zu jenem Bereich weitgehend unbewusster Prozesse, die sowohl technische, programmierte Abläufe als auch die bewusste Steuerung durch ein bewusst handelndes, reflektierendes Subjekt oder eine zentrale Planungsinstanz hinter sich lassen. Der Blick richtet sich hier vielmehr auf Formen der Materialisierung und − technologischen − Verkörperung, die sich dem Zugriff der bewussten Planung und Steuerung entziehen. Körperliche Materialitäten sind Sedimentierungen unbewusst ablaufender Verfestigungsvorgänge, die mit dem Blick auf Automatismen prozesshaft gedacht werden. Sie sind verschränkt mit Technologien und konstituieren dynamische Körper, die in Mensch-Maschine-Interaktionen Materialitäten verändern oder die soziale Prozesse in Gang setzen, umlenken oder verfestigen, ohne dass dies unbedingt beabsichtigt wäre.

Der Körper erscheint im vorliegenden Band nicht (nur) als unauffälliges Instrument der Reproduktion und Stabilisierung von Strukturen, als Träger und Speicher von Routinen, die unbewusst aktualisiert werden und garantieren, dass komplexe Abläufe auf ein Strukturmuster reduziert werden, sondern er operiert selbst als Akteur, der sich Routinen immer auch entziehen und Strukturen hervorbringen oder transformieren kann. Das verbindet körperliche Materialitäten, die prozesshaft und immer im Werden begriffen sind, mit dem Automatismen-Konzept. Aus einer Beobachter_innenperspektive wird konstatiert, dass Automatismen sowohl eingeschliffenen Spuren und verfestigten Strukturen folgen als auch, analog emergenten Prozessen, unbeabsichtigt neue Strukturen generieren. Dies tun sie, visualisiert im Titelbild dieses Bandes[2], ohne explizites Wissen und Bewusstsein. Auch körperliche Materialitäten funktionieren weitgehend unbewusst und situativ adäquat. Sie können aufeinander und kollektiv abgestimmt sein, „ohne im geringsten das Resultat einer gehorsamen Erfüllung von Regeln zu sein"; sie können ihrem Zweck angepasst sein, „ohne das bewußte Anvisieren der Ziele und Zwecke und die explizite Beherrschung der zu ihrem Erreichen notwendigen Operationen vorauszusetzen", und „ohne dass sie auf das Werk der planenden Tätigkeit eines Dirigenten" zurückführbar wären. Sie sind objektiv wie Strategien organisiert, „ohne in irgendeiner Weise das Resultat einer wirklichen strategischen Absicht darzustellen".[3]

---

[2] Das Titelbild zeigt in der Draufsicht ein Muster, das eine Schafherde im Schnee hinterlassen hat.

[3] Pierre Bourdieu, *Entwurf einer Theorie der Praxis*, Frankfurt/M., 1979, S. 165; vgl. dazu auch den Abschnitt ‚Ein körperbasierter Automatismus', in: Hannelore Bublitz, „Täuschend natürlich. Zur gesellschaftlichen Dynamik gesellschaftlicher Automatismen, ihrer Ereignishaftigkeit und strukturbildenden Kraft", in: dies./Roman Marek/Christina L. Steinmann/Hartmut Winkler (Hg.), *Automatismen*, Paderborn, 2010, S. 158-161.

Ähnlich wie die Begriffe der ‚Habitualisierung' (Pierre Bourdieu) und ‚Performativität' (Judith Butler), bringt der Automatismen-Begriff Routinen und Programme in den Blick, die durch Verdichtung und Einschreibung körperliche Materialitäten hervorbringen, aber auch jene Prozesse, die automatisierte Abläufe und etablierte Strukturen unterlaufen. Es geht im vorliegenden Band also nicht um *den* Körper, sondern um unterschiedliche Formen und Formierungen körperlicher Materialität, um Verkörperungen kultureller, sozialer und technischer Praktiken, um materialisierte und verkörperte Substrate sozialer und technischer Prozesse. Der Körper und seine Körper-Techniken bilden, wie der Habitus, nicht nur die elementarsten Techniken, sondern er verweist darin auf die Körperlichkeit sozialen und technischen Handelns, das wie die generative Grammatik scheinbar einer vorgegebenen Programmatik folgt, dies aber durchaus im Sinne weitgehend unbewusster automatisierter Abläufe und einer flexiblen, nicht-mechanistischen Logik folgend. Der Körper operiert gewissermaßen als strukturbildender Automatismus.

Der Band untersucht aus unterschiedlichen kultur- und medienwissenschaftlichen Perspektiven die komplexen Prozesse, wie Automatismen bei der Konstruktion körperlicher Materialitäten eine Rolle spielen, als auch jene Prozesse, die automatisierte Abläufe und etablierte Strukturen unterlaufen. Gegenüber Polarisierungen von Körper, Materialitäten und Technologien, die z. B. den Körper als bloß passive Materie und unterworfenes Objekt konturieren, dessen technische und technologische Entmaterialisierung und Entkörperung sich letztlich der weiterhin wirkungsmächtigen Dichotomie von Körper und Geist bzw. Materie und Form verdankt, gehen die hier versammelten Beiträge davon aus, dass der Körper als aktiver, historisch situierter Akteur zu verstehen ist, der nicht von beliebigen Technologien unterworfen wird oder sie gewissermaßen als willenloses Objekt in sich einschreiben oder einwandern lässt.

Körperliche Materialität zeigt sich nicht nur als Verdichtung oder Ablagerung von Handlungsroutinen, Praktiken und Körpertechnologien, sondern ist selbst produktiv. Verkörperungen sind sozial situiert und Ergebnisse und Produzenten andauernder gesellschaftlicher Sedimentierung. Damit gerät auch in den Blick, was eine zentrale Grundannahme dieses Bandes bildet: ‚den' Körper und ‚die' Materie gibt es nie als solche. Eindeutige Grenzziehungen von Körpern, Materialitäten und Technologien müssen immer wieder infrage gestellt werden; sie lassen sich nicht als eindeutige Akteure identifizieren, sondern konstituieren sich historisch unterschiedlich und in gegenseitiger Verwobenheit. Diese permanent verlaufende Grenzarbeit sollte nicht aus den Augen verloren werden. Körper sind zudem situiert und häufig asymmetrisch positioniert, d. h. sie sind verwoben mit und schreiben sich ein in soziale und gesellschaftliche Machtverhältnisse. Sie sind eingebettet in Herstellungsprozesse von Differenz und Hierarchie. Automatismen der Normalisierung und Stereotypisierung etwa verknüpfen Körpernormen mit Differenzsetzungen entlang sozialer Kategorisierungen wie Geschlecht, *race*, Behinderung oder Klasse.

Verkörperte Routinen reproduzieren Macht- und Gewaltverhältnisse. Differenzsetzungen und Normierungen werden – allmählich, unbemerkt – zu unhinterfragt vergemeinschaftenden Körpernormen, die auch ausschließen und verletzen können.

Zugleich aber bieten Verkörperungen und Materialitäten auch spezifische Widerstände, Dynamiken und Angriffsflächen, die Automatismen entgegenstehen: Es gibt gewissermaßen somatische Einfallstore der Entautomatisierung und Unterbrechung von Routinen. Zugleich können die Ausnahmezustände des Körperlichen in automatisierte Handlungen umschlagen: aus dem entgrenzenden Rausch wird die Routine der Sucht; die körperliche Agitation des Einzelnen mündet in die Eigendynamik des Kollektivkörpers. Mit dem Begriff der Materialisierung geht es auch um Formen der technologischen Verkörperung, die körperliche Materialitäten immer wieder neu konfigurieren. Aus dieser Perspektive stellen sich dann u. a. Fragen nach den Prozessen der Entstehung von Körper und Materie im Kontext von neuen (Medien- und Sicherheits-)Technologien, nach Strategien der Naturalisierung (des Körpers), die sich hinter dem Rücken der Subjekte ereignen, aber auch nach (techno-)wissenschaftlichen Konzepten, die den essentialistischen Körper infrage stellen.

Der vorliegende Band versammelt Beiträge der Ringvorlesung „Verkörperung und Materialisierung“, die im Wintersemester 2015/2016 im Rahmen des Graduiertenkollegs Automatismen der Universität Paderborn stattgefunden hat, sowie solche, die darüber hinaus für den Band gewonnen werden konnten. Die Zusammenstellung zeichnet sich zum einen dadurch aus, dass die Beiträge automatisierten und entautomatisierenden Prozessen der Verkörperung und Materialisierung in sehr unterschiedlichen Forschungsfeldern nachgehen: Sie fragen u. a. nach routinisierten Körperpraktiken in sozialen Feldern wie dem Sport oder dem Schönheitshandeln, sie analysieren Affekte wie Schmerz oder Liebe in ihrer eigensinnigen und teils vergeschlechtlichenden Wirkmacht, sie untersuchen Technologieentwicklung und Wissensproduktionen kritisch auf ihre impliziten Mechanismen der Normalisierung, Skandalisierung und Subversion, sie befragen amateurische Medien- und Körperpraxen in Hinblick auf widerständige Verschiebungen von Körpernormen und setzen sich mit dem Körper als Akteur sozialer Praxis auseinander.

Damit decken die Beiträge nicht nur ein breites Spektrum an Themen und Fragestellungen ab, die sich aktuell in Bezug auf Körper und Materialität stellen. Diese Auseinandersetzungen geschehen zudem aus unterschiedlichen disziplinären, methodologischen und theoretischen Blickwinkeln – Körpersoziologie, Queer Theory, Medienwissenschaften, Ethnografie, Science & Technology Studies und Praxeologie sind nur einige davon. Ihnen gemeinsam ist jedoch ein Blick auf Körper und Materialität, der deren Dynamiken, Widersprüche und Brüche einfängt, Prozesse der Differenzsetzung, Normierung und Normalisierung befragt und den komplexen Wechselwirkungen von Körper, Materialitäten, Technologien und Sozialität/Gesellschaft nachgeht.

Zu den Beiträgen im Einzelnen

Hannelore Bublitz setzt sich in ihrem Beitrag mit der grundlegenden Frage nach dem Verhältnis von Materialisierung und Verkörperung zu Sozialität auseinander. Dafür liest sie u. a. Pierre Bourdieus Körperverständnis insbesondere mit Judith Butlers Subjekt- und Materialisierungsbegriff gegen und setzt das triebdynamische Körpermodell der Psychoanalyse in ein kritisches Verhältnis zum dynamischen Körperverständnis der Technowissenschaften und besonders deren Vorstellung von flexiblen Körpergrenzen. Der Körper kommt in Bublitz' Auseinandersetzungen sowohl als stets nur temporäres Ergebnis von Sedimentierungen sozialer Prozesse, Praktiken und Strukturen in den Blick, als ‚Teil einer sozialen und symbolischen Magie, die bestätigt, was ihn ins Leben gerufen hat', und auch als einer, der stets überschreitet, woraus er hervorgeht, und damit selbst zu einem – in gesellschaftlichen und historisierbaren Verhältnissen situierten – Akteur wird. Mit dem Konzept der Automatismen und der Frage nach der ‚Magie' in Prozessen der Verkörperung und Materialisierung schärft Bublitz den Blick für diejenigen Mechanismen, die sich unterhalb des Bewusstseins intentional handelnder Akteur_innen vollziehen, die sich allmählich und unbeachtet einschleifen und sich erst im Nachhinein rekonstruieren lassen oder gar nicht mehr nachvollzogen werden können – und die dennoch wesentlich sind für das, was Körper und Materialitäten sowie ihre soziale Wirkmacht ausmachen.

Nina Degele untersucht in ihrem Beitrag, wie Automatismen auf körperliche Handlungs- und Verhaltensweisen und darüber hinaus auf das Denken, Wahrnehmen und Sprechen wirken. Alltägliche Selbstverständlichkeiten werden auf ihre zugrunde liegenden Wissensbestände befragt und einer kritischen Betrachtung unterzogen. Sie verfolgt die Annahme, dass gesellschaftliche Normen sich im Körper materialisieren und als verkörpertes Wissen aus dem Bereich des Bewussten in Selbstverständlichkeiten übergehen und sich damit der bewussten Wahrnehmung entziehen können. Gesellschaftliche Normalitäten körperlicher Praktiken untersucht sie anhand empirischer qualitativer Forschungsarbeiten zu Schönheitshandeln, der Normalisierung von Schmerz und zu homophoben Ausgrenzungen im Fußball. Die durchgeführten Gruppendiskussionen und Interviews werden dabei im Besonderen dahingehend betrachtet, wie durch diese methodischen Verfahren Automatismen analysiert werden und unbewusste selbstverständliche Praktiken in ihrer Entstehung und Wirkung rekonstruiert werden können. Degeles Beitrag stellt damit eine methodologische Reflexion einer auf Körper fokussierten Automatismen-Forschung dar.

Thomas Alkemeyer entwickelt in seinem Beitrag unter Rückgriff auf theoretische, empirische und methodologische Ansätze und Überlegungen ein Verständnis des Körpers, das diesen weder auf seine Materialität noch auf seine soziale Bedingtheit sowie weder auf seine reproduktive Kraft für soziale Ordnung noch auf sein transformatorisches Potenzial reduziert. Vielmehr geht er

in Auseinandersetzung mit praxeologischen, poststrukturalistischen und insbesondere leibphänomenologischen Theorien zu Körper und Körperlichkeit den komplexen Wechselwirkungen zwischen den einübenden, verkörpernden und materialisierenden Routinen und den diese Routinen störenden kontingenten, körperlichen Praktiken nach. Mit einem Plädoyer für eine empirisch geleitete und besonders für eine Bottom-up-Perspektive auf Körper in Praxis und Alltag, wie sie den Automatismen naheliegt, sowie mit einem besonderen Augenmerk auf empirische Analysen des Leibes als gelebtem Körper entwirft er ein Verständnis des Körpers ‚als Subjekt der Praxis', in dem dieser nicht nur aus gesellschaftlicher Praxis entsteht und diese reproduziert, sondern sie auch reflektiert, verändert, durchkreuzt und überschreitet.

Der Beitrag von *Jutta Weber* fragt nach den Konzepten von Körper und Materie, die im Kontext neuer Sicherheitstechnologien und -verfahren entstehen. Anhand neuerer Entwicklungen im Bereich des *machine learning*, des Data-Minings und der Biometrie zeigt Jutta Weber, wie der Körper gegenwärtig in den Technowissenschaften konfiguriert wird. Im Zentrum des Beitrags steht die Annahme, dass der Körper, entgegen seiner De-Essentialisierung in biokybernetischen, technowissenschaftlichen Ansätzen, zugleich naturalisiert wird – und zwar gerade, indem er als dynamischer, flexibel modellierbarer Baukasten konzipiert wird. Sie diskutiert auf dem Hintergrund der Rekonstruktion der biokybernetischen Wissensordnung und des technowissenschaftlichen Dispositivs, wie sich neue Formen der Übersetzung zwischen Organischem, Textuellem und Maschinellem konfigurieren. Zugleich wird deutlich, wie der Körper, zum einen als biotische Komponente in einem (kybernetisch modellierten) Netzwerk konfiguriert, u. a. in Strömungen wie dem New Materialism stillschweigend als dynamisch-flexibler Körper reifiziert − und damit naturalisiert wird. Im Mittelpunkt dieser Strategien stehen, wie in neoliberalen Diskursen und einer risiko- und sicherheitspolitisch ausgerichteten Biopolitik deutlich wird, die Optimierung der Natur mit technowissenschaftlichen Mitteln, ihr ingenieurmäßiges Re-Design und die technische Produktion scheinbar natürlicher Entitäten. Weber fragt sich, ob der Körper im Kontext biometrischer Identifikationstechnologien als Garant essentieller Wahrheiten (der Identität) neu formiert wird. Sie unterstützt die Auffassung (von Karin Knorr-Cetina, Nikolas Rose u. a.), dass die zunehmende Konzentration auf den Körper als Quelle der Information und Identifikation einer somatisierten ‚Individualität' und einer postsozialen Gesellschaft Vorschub leistet, die den Körper als zentrales Sicherheitsrisiko vielfältigen Praktiken der Überwachung, der umfassenden Verdatung und des Risikomanagements unterstellt. Der Beitrag kommt zu dem Schluss, dass der Körper in der durch Daten, Algorithmen und neue Sicherheitstechnologien gesteuerten Gesellschaft auf neue Weise zum essentiellen Kern und flexiblen Einsatz von Sicherheitsstrategien, ja, letztlich selbst zur – naturalisierten – Sicherheitstechnologie wird.

Kathrin Kämpf interpretiert in ihrem Beitrag die relativ junge „*Safety Check*"-Funktion von Facebook weniger als vermeintlich nützliche Informa-

tionsoption, sondern eher als Prämediation durch die Diskurse des Terrors und der Katastrophe immer wieder aufgerufen, repliziert und habitualisiert und damit Regime der Versicherheitlichung stabilisiert werden. Im Anschluss an die Politologin Isabell Lorey zeigt sie diese Logik als Teil der Prekarisierung im Sinne der Verunsicherung von Körpern und Lebensweisen auf, die als neue Formen des Regierens eine zunehmende Normalisierung erfahren. Eine zentrale Rolle spielen hierbei die komplexen Grenz- und Verbindungslinien zwischen materiellen, als gefährdet inszenierten Körpern und den – damit nochmals legitimierten – virtuellen Data Doubles der Nutzer_innen. In Anknüpfung an den Begriff der Assemblage aus den feministischen Science & Technology Studies (Donna Haraway, Lucy Suchman) und den Surveillance Studies (Kevin D. Haggerty/Richard Ericson) versteht sie die Konstellationen von Mensch und Maschine, von Körpern und Technologien nicht als ahistorisch und fixiert, sondern als ‚Resultat von jeweils spezifischen Grenzziehungspraktiken', in denen Ungleichheitsverhältnisse produziert und reproduziert werden.

Der Beitrag von *Annelie Pentenrieder* thematisiert, wie menschliche und maschinelle Entscheidungsprozesse, materialisierte und verkörperte Routinen von Navigationssoftware und Fahrer_innen auf komplexe Weise ineinandergreifen. Pentenrieder geht davon aus, dass menschliche Praktiken und maschinelle Prozesse miteinander interagieren, indem sich dynamische und reflexive ‚Selbsttätigkeiten' entwickeln, so dass sich zwischen Fahrer_innen und Software situativ und individuell eine Art ‚soziomaterieller Handlungsfähigkeit' ausbildet. Beide beziehen sich aufeinander, so nimmt Pentenrieder an, indem sie gegenseitige Anpassungsroutinen aneinander ausbilden. Der Text verfolgt die These, dass durch die dynamisch ‚lernende' Selbsttätigkeit beider Akteure das Navigieren von einer hybriden und kooperierenden Mensch-Maschine-Interaktion zu einem konkurrierenden Verhältnis werden kann. Pentenrieder zeigt anhand empirischer Beispiele, wie sich vielschichtige Anpassungsroutinen etablieren und geht der Frage nach, wie sich die verkörperten Routinen von Taxifahrern zu ‚Selbsttätigkeiten' der Navigationssoftware in Bezug setzen. Pentenrieder erläutert u. a., wie sich die befragten Fahrer mit eigenen Anpassungsroutinen den technischen Anpassungsroutinen widersetzen und sich damit den technischen Logiken der Navigationsgeräte und ihrer Software entziehen. Mit Bezug auf Lucy Suchmans Ausführungen zu Mensch-Maschine-Interaktionen macht der Beitrag, empirisch untermauert, deutlich, wie komplex die ‚Übersetzungs'- und Anpassungsprozesse von Technik und verkörpertem Wissen sind und immer wieder neu ausgehandelt werden (müssen).

Pat Treusch analysiert in ihrem Beitrag neuere Entwicklungen der sogenannten *verkörperten* und *situierten* Robotik seit den 90er Jahren und fragt in der Tradition feministischer Science & Technology Studies nach den ihr zugrundeliegenden, aber oft unsichtbaren Annahmen über Kognition und Körperlichkeit. Sie zeigt auf, dass trotz der reklamierten Aufhebung des Körper-

Geist-Dualismus der Primat des Geistes über das verkörperte In-der-Welt-Sein in der Theoriebildung der Künstlichen Intelligenz weiterhin vorherrscht, die Figur des autonomen Subjekts beibehalten wird und sich damit Körper und Geist weiterhin antagonistisch gegenüberstehen. In Anlehnung an die Philosophie der Verkörperung und queerer Phänomenologie in der Tradition Sarah Ahmeds entwickelt Treusch einen Ansatz verkörperter Kognition, der den Computationalismus der Künstlichen Intelligenz hinter sich lässt und die soziomaterielle Bedingtheit auch vergeschlechtlichter und ‚rassifizierter' körperlicher Erfahrung aufzeigt sowie die dynamische Interrelationalität von Körper, Geist und Welt neu denkt.

Lucy Suchmans Beitrag stellt sich der Frage, wie man die Differenz des Mensch-Maschine-Verhältnisses in einer nicht-essentiellen Weise denken kann, ohne seine Asymmetrien zu verleugnen und Machtverhältnisse unsichtbar zu machen, aber gleichzeitig den verteilten und hervorgebrachten Charakter der Wirkmächtigkeit (*agency*) von menschlichen wie nicht-menschlichen Akteuren in ihrer vielfältigen Verwobenheit zu berücksichtigen. Der Beitrag ist das abschließende Kapitel ihres für die Science & Technology Studies (STS) bis heute einschlägigen Buches *Human-Machine Reconfigurations*, das 2007 bei Cambridge University Press erschienen ist und eine Überarbeitung und entscheidende Erweiterung ihres für die STS, aber auch die Künstliche Intelligenz wegweisenden Buches *Plans and Situated Actions* von 1987 darstellt.[4]

Lucy Suchman entwickelt komplexe Grundlagen, wie sich kreative Umsetzungen der Schnittstellen von Mensch und Maschine denken und gestalten lassen, die auf einem materiell-semiotischen Verständnis von Wirkmächtigkeit beruhen, welches diese weder allein in Menschen noch in Maschinen verortet – Ideen, die in der deutschsprachigen Debatten bisher viel zu selten aufgegriffen wurden.

In einer Tour de Force durch neueste internationale Entwicklungen in den Science & Technology Studies und hier besonders der Post-Akteur-Netzwerktheorie, aber auch der Kulturanthropologie/Ethnologie, der feministischen Theorie, den New Media Studies und der Medienkunst entwickelt sie wegweisende Vorstellungen zu einem experimentellen Verständnis und Design von Mensch-Maschine-Systemen. Dieser Ansatz verzichtet darauf, die immer wieder gleichen stereotypen Annahmen der Künstlichen Intelligenz über das vermeintliche Wesen des Menschen zu reproduzieren – vom Konzept einer kognitivistischen Rationalität bis zu *rational choice* – oder dazu korrespondierende und letztlich hilflose humanistische Gegenentwürfe zu erstellen. Vielmehr erlaubt er die anspruchsvolle Neukonzeption von Materialität und Sozialität in komplexen Mensch-Maschine-Konstellationen.

---

[4] Es ist für diesen Band zum ersten Mal – in wie wir finden kongenialer Weise – von Katrin Kämpf ins Deutsche übersetzt worden.

Der Beitrag von *Käthe von Bose* stellt körperliche Praktiken textilen Selbermachens – DIY-Praktiken – in den Zusammenhang der komplexen Verschränkung von Kreativität, Selbstverwirklichung und Marktlogik. Das Selbermachen von Kleidung wird in einem Spannungsfeld von Empowerment, Kommerzialisierung und affektiven Beziehungen zum eigenen Körper wie zum Körperlichen überhaupt verortet, in dem das Geschlecht sich auf eine spezifische Weise konstituiert. Im Zentrum stehen zum einen die impliziten Körperpolitiken der selbstgemachten Mode und ihre Geschlechtereffekte, zum anderen die Affizierung und veränderte affektive Besetzung des eigenen Körpers und der Kleidung(smaterialien) durch die Logik des Selbstgemachten. Ein dritter Aspekt der sich im Selbstgenähten artikulierenden ‚Liebe zum eigenen Körper' ist die – mögliche – Veränderung von Körpernormen. In der Näh-Community werden, so von Bose, auf der Grundlage der affektiven Besetzung des Körpers nicht nur textile stoffliche Materialien, sondern damit zugleich auch Körpernormen ‚umgearbeitet'. Es wird argumentiert, dass mit der selbstgemachten Kleidung gewissermaßen die Materialität des Körpers, und mit ihm der verkörperte Geschlechterhabitus wie überhaupt die Körperlichkeit der Geschlechterkonzepte auf dem Tisch (der medialen Präsentation) liegt. Kleider machen aus dieser Sicht nicht nur Leute, sondern mehr noch und tiefergehend, sie modellieren und transformieren Körper und deren geschlechtliche Darstellung. Hier verschränken sich Materialien und Kleidung, so von Bose, mit Technologien zu einer veränderten körperlichen Materialität.

In ihrem Beitragt betrachtet *Tanja Brock* die Materialisierung von Fotografinnenkörpern – insbesondere der Amateurfotografin – im Zusammenspiel von Technik und sozialen Normen. Ausgehend von praxeologischen Ansätzen analysiert sie den technischen Apparat der Kamera und den Körper der Fotografin nicht als unabhängig voneinander, sondern stellt die Verbindung beider in gegenseitiger Bedingung durch ein Handlungsgeflecht heraus. Aus einer historischen Perspektive, mit Schwerpunkt auf den 20er und 30er Jahren des letzten Jahrhunderts, rekonstruiert sie die historisch-situative Verhaftung von Hervorbringung und Zuschreibung in Relation von Körper und Technik. Mit Fokus auf die Fotografin fragt sie zudem, wie der vergeschlechtlichte weibliche Körper durch ästhetische Normen spezifische Handlungsweisen der Fotografin mit der Kamera bestimmt und wie darüber Geschlecht verhandelt wird. Dabei situiert sie den Fotografinnenkörper in einem historisch diskursiven Kontext, der bestimmte Praktiken des Fotografierens formt. Hierzu untersucht sie Texte, in denen Fotografinnen selbst ihre eigene fotografische Praxis besprechen und reflektieren. Davon ausgehend beleuchtet Brock, wie über Weiterentwicklungen in der Fototechnik wiederum gesellschaftliche Geschlechternormen in die Technik eingeschrieben werden und darüber implizites Wissen über Geschlecht in der Materialität der technischen Apparate zum Ausdruck kommt.

Katrin Köppert geht in ihrem Beitrag dem Verhältnis von amateurischen Medienpraktiken, Automatismen eines vergeschlechtlichten Ausdrucks von

Schmerz und Mechanismen der ‚queeren Entautomatisierung' durch Affizierung nach. In ihrer queer-, medien- und affekttheoretischen Analyse von fotografischen Selbstdarstellungen des Amateurfotografen Albrecht Beckers fragt sie nach Schmerz und Verletzbarkeit in Darstellungen von Männlichkeit und Homosexualität. Beckers private Fotografien umfassen nicht nur fast die gesamte Zeitspanne des 20. Jahrhunderts, sondern stechen laut Köppert auch in ihrer Ästhetik der Schmerzdarstellung hervor. Indem sie die Hand in den Fokus ihrer Analyse stellt, zeichnet Köppert sowohl Aspekte der Aneignung von Technologien im Medienamateurdiskurs als auch queerpolitische Dimensionen visueller Kultur nach und liest sie mit Beckers Körper- und Fotografiepraktiken gegen. Dabei verknüpft sie die Analyse der Eigendynamik des fotografischen Apparats mit der des Eigensinns des fotografierten und fotografierenden (Techno-)Körpers. In ihrer queertheoretischen Analyse werden so Momente des Scheiterns, der Unschärfe und der Überschreitung sichtbar. In dieser spezifischen Verbindung von Technik und Körper werden nicht zuletzt Automatismen ‚normativer Affekt- und Männlichkeitsvorstellungen' infrage gestellt.

Kirstin Mertlitsch diskutiert in ihrem Beitrag, wie in der queer-feministischen Theoriebildung Köperkonzepte zur Vermittlung von Wissen über Geschlecht verhandelt werden. Sie betrachtet die ‚Cyborg' von Donna Haraway, die ‚New Mestiza' von Gloria Anzaldúa, das ‚Nomadic Subject' von Rosi Braidotti und die ‚Drag' von Judith Butler als zentrale Verkörperungs- und Materialisierungsmodi von Wissen in den Gender Studies. Ausgehend von Gilles Deleuzes und Félix Guattaris Begriff der Begriffsperson zeigt sie, wie in den angeführten Konzepten der Gender Studies über Verkörperungs- und Materialisierungsprozesse zum einen Wissensprozesse und zum anderen auch spezifische Affektwirkungen bei den Leser_innen ausgelöst werden. Dabei geht sie der Frage nach, wie durch die Konzepte Denkbewegungen entstehen, die mit gewohnten Denkmustern brechen und diese aus dem Unbewussten einer bewussten Reflexion zugänglich machen. Somit werden, so Mertlitsch, Prozesse der Entautomatisierung in Gang gesetzt. Als wesentlich für die Verhandlung von Geschlechterkonzepten durch Begriffspersonen stellt die Autorin die körperliche Gestalt dar, die sie als situiert handelnde Akteure erfahrbar machen. Es wird gezeigt, wie die Einbindung körperlicher Begriffspersonen Erkenntnisprozesse in Gang setzt, die eine affektive Identifizierung oder Disidentifizierung durch die Leser_innen ermöglicht und immanentes, dem Körper eingeschriebenes Wissen transportiert und durchbrochen werden kann.

Literatur

Bath, Corinna/Bauer, Yvonne/Bock von Wülfingen, Bettina/Saupe, Angelika/Weber, Jutta (Hg.), *Materialität denken. Studien zur technologischen Verkörperung – Hybride Artefakte, posthumane Körper*, Bielefeld, 2005.

Bourdieu, Pierre, *Entwurf einer Theorie der Praxis*, Frankfurt/M., 1979.

Bublitz, Hannelore, „Täuschend natürlich. Zur gesellschaftlichen Dynamik gesellschaftlicher Automatismen, ihrer Ereignishaftigkeit und strukturbildenden Kraft", in: dies./Roman Marek/Christina L. Steinmann/Hartmut Winkler (Hg.), *Automatismen*, Paderborn, 2010, S. 158-161.

Gugutzer, Robert, *Soziologie des Körpers*, 5. vollständig überarb. Aufl., Bielefeld, 2005.

Ders. (Hg.), *body turn. Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports*, Bielefeld, 2006.

Göbel, Hanna/Prinz, Sophia (Hg.), *Die Sinnlichkeit des Sozialen. Wahrnehmung und materielle Kultur*, Bielefeld, 2015.

Gregg, Melissa/Seigworth, Gregory I. (Hg.), *The Affect Theory Reader*, Durham, London, 2010.

Reckwitz, Andreas, *Die Gesellschaft der Singularitäten*, Frankfurt/M., 2017.

Schützeichel, Reiner (Hg.), *Emotionen und Sozialtheorie,* Frankfurt/M., New York, NY, 2006.

Weber, Jutta/Bath, Corinna (Hg.), *Turbulente Körper, soziale Maschinen. Feministische Studien zur Technowissenschaftskultur*, Opladen, 2003.